

# Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Synagoge und ihrem Umfeld

Katja Kliemann

**1** Köln, Archäologische Zone. Ausschnitt aus dem Gesamtgrabungsplan mit der hochmittelalterlichen Synagoge und Mikwe (grün) und den älteren Befunden (violett).

Bereits 1956, wenige Jahre nach der Entdeckung des Praetoriums, legte O. Doppelfeld unmittelbar südlich davon die mittelalterliche Synagoge und Mikwe frei. Die römischen Befunde, die er dort aufdeckte, ordnete er der Baugruppe des Praetoriums zu. Er war außerdem der Meinung, dass die erste der vier mittelalterlichen Phasen der Synagoge anhand der Keramik ins 9. Jahrhundert datiert werden könnte. In jüngerer Zeit wurde aufgrund der für den Anfang des 4. Jahrhunderts schriftlich überlieferten jüdischen Gemeinde sogar eine Ortskontinuität von

der Spätantike über das Früh- bis zum Spätmittelalter erwogen.

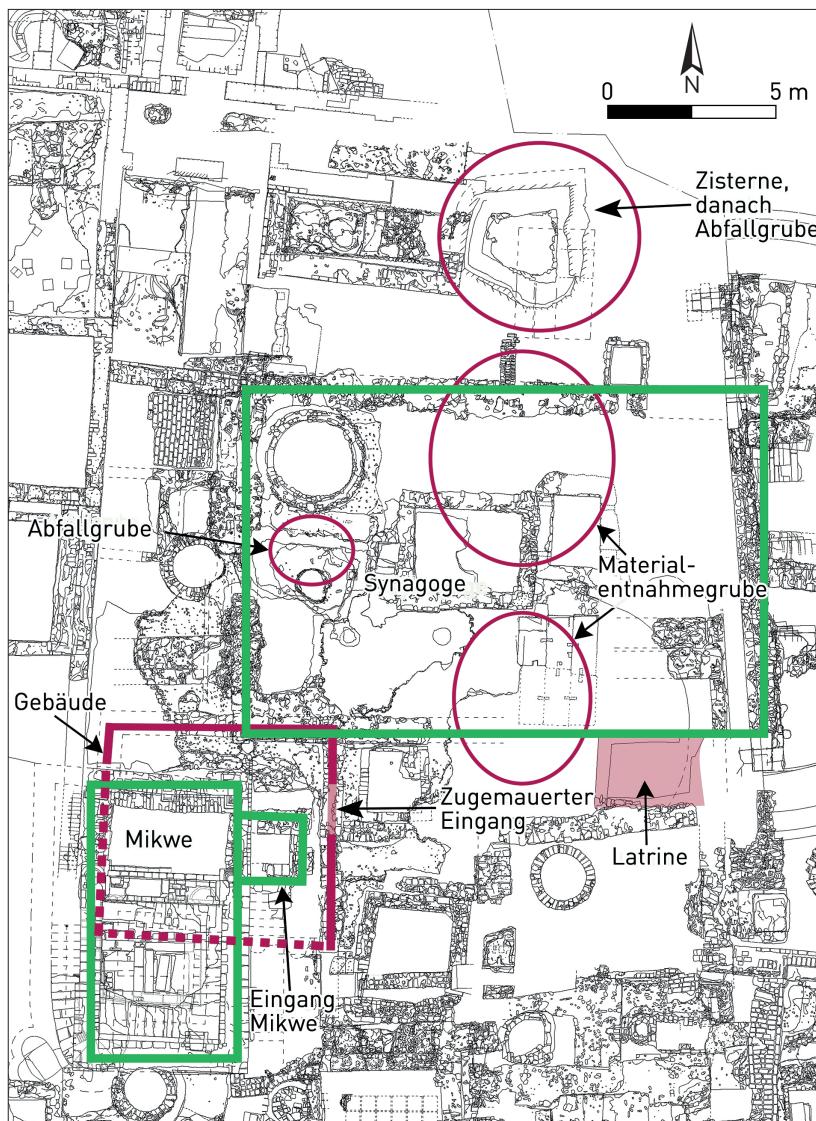
Eine Neubewertung der älteren und die Auswertung der seit 2007 laufenden Grabungen sowie neuer Befunde und Funde aus dem Berichtsjahr 2014 liefern Grundlagen für eine neue Interpretation, nicht nur bzgl. Datierung und Ortskonstanz der Synagoge, sondern auch zur Besiedlung des Areals. Dabei stehen Befunde im Vordergrund, die im Umfeld und unter der mittelalterlichen Synagoge freigelegt wurden sind (Abb. 1).

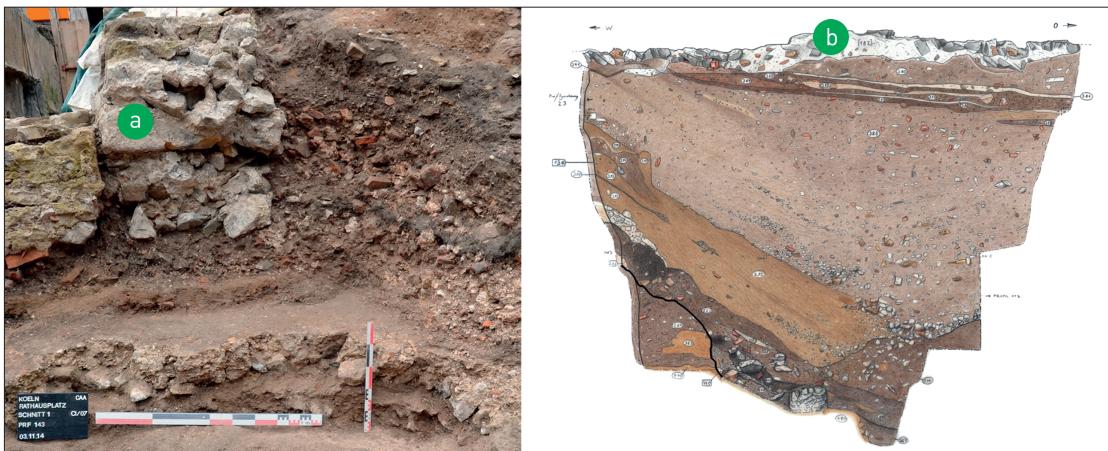
Sowohl die Süd- als auch die Nordwand der Synagoge wurden in Verfüllungen von Gruben eingetieft (Abb. 1–2), die am ehesten als Materialentnahmegruben zu interpretieren sind. Dies würde auch ihre teilweise enorme Tiefe von über 4 m erklären. Innerhalb dieser Verfüllungen befand sich Keramikmaterial, welches eine Einordnung bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts erlaubt (vgl. Abb. 5). Dieser zeitliche Ansatz wird durch  $^{14}\text{C}$ -Datierungen aus einer Schicht unterhalb der Nordwand der Synagoge unterstützt (cal1 983–1018; cal2 961–1025) und lässt sich gut mit den schriftlichen Quellen in Verbindung bringen. In den Kölner Jährbüchern steht für das Jahr 1426, zwei Jahre nach der Vertreibung der Juden, dass die Synagoge „... die da hadde gestanden in der joeden hand 14 jair 400 jair“. Es ist nicht eindeutig, ob hier 1012 oder 1040 gemeint ist, was zur Annahme führte, dass die Chronisten des 15. Jahrhunderts eine an der Synagoge angebrachte Bauinschrift vor Augen hatten, die sie selbst nicht richtig lesen konnten.

Nun stellt sich die Frage, ob anstelle der hochmittelalterlichen Synagoge eine ältere gestanden hat, die aus unbekannten Gründen umgebaut oder abgerissen und durch einen komplett neuen Bau ersetzt wurde.

Aufschluss bietet in dieser Hinsicht die Stratigraphie unmittelbar unterhalb der Synagoge, die nicht durch die weiter oben erwähnten großflächigen Materialentnahmegruben gestört wurde. Hier finden sich aber keine Hinweise, die auf eine ältere Synagoge hindeuten könnten, ganz im Gegenteil, wie folgende Ausführungen zeigen.

Völlig unerwartet kam unter der Südwand der Synagoge, und somit eindeutig älter als diese, eine Latrine aus Tuffsteinen (Abb. 1) mit einem Einfüll-





**2** Köln, Archäologische Zone. Materialnahmegruben unter der Südwand (a) und unter der Nordwand (b) der Synagoge.

schacht an ihrer Nordostecke zum Vorschein. Eine genaue Datierung dieses Befundes ist z. Zt. nicht möglich, da er bisher nur an der Oberfläche erfasst worden und der Inhalt dementsprechend noch nicht ausgegraben ist.

Ein weiterer Befund liegt unter dem Fußboden der ersten Phase der Synagoge ( $^{14}\text{C}$ -Datierung einer Schicht unmittelbar darunter: cal1 994–1019; cal2 980–1027). Es handelt sich um eine kleine Abfallgrube (Abb. 1), die spätantike Befunde und vielleicht auch einen frühmittelalterlichen Fußbodenunterbau schneidet und vorwiegend mit Fundmaterial aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts verfüllt ist.

Die Südwestecke der hochmittelalterlichen Synagoge gründet unmittelbar auf Mauern, die infolge der Stratigraphie jünger sind als die umliegenden römischen Befunde, da sie spätantike Verfüllschichten und Befunde schneiden. Auch aufgrund der Mauerwerkstechnik – unregelmäßige Reihen aus verschiedenen Steinarten und Fragmenten römischer Estrichböden – können diese Mauern ins frühe Mittelalter datiert werden und nicht, wie Doppelfeld annahm, in römische Zeit (Abb. 1; 3). Sie lassen sich als Bau mit einer Ausdehnung von 6 m Ost-West (gesichert) mal 6,30 m Nord-Süd (geschätzt) und einem später zugemauerten Zugang im Osten rekonstruieren. Die von Doppelfeld 1956 dokumentierte Nordwestecke ist nicht mehr erhalten, kann aber aufgrund von Zeichnungen und Beschreibungen gut nachvollzogen werden. Die Funktion dieser mindestens 1,20 m ins Erdreich eingetieften und von der hochmittelalterlichen Mikwe ebenfalls gestörten Anlage ist z. Zt. nicht bekannt. Fehlende Sitzbänke und die Lage des Eingangs im Osten sprechen eher gegen eine Interpretation als Synagoge. Zum Schluss soll noch ein Befund erwähnt werden, der bereits vor einiger Zeit nördlich der Synagoge aufgedeckt wurde: eine mindestens 3,50 m tief gemauerte, trapezoidale Struktur von  $3,40 \times 3,00$  m. Aufgrund der  $^{14}\text{C}$ -Datierung eines Holzes in einem mit dem Bau angelegten „Gerüstloch“ muss die Errichtung im 8. Jahrhundert erfolgt sein (cal1 682–

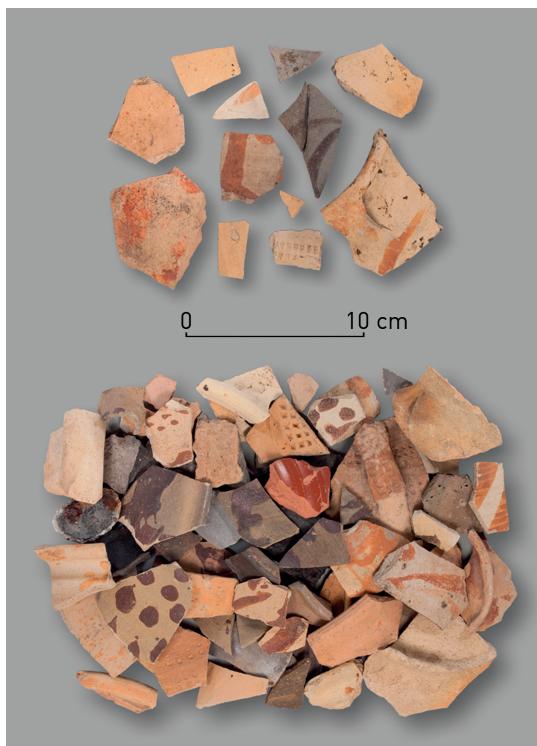
769; cal2 664–797). Die Tiefe, die Wände mit spärlich erhaltenem Wandputz und der Estrichboden lassen die Interpretation als Zisterne zu. Zu einem späteren Zeitpunkt, aber noch vor dem Bau der hochmittelalterlichen Synagoge, wurde diese Anlage zu einer Abfallgrube umgebaut (Abb. 1; 4). Das Keramikmaterial der Verfüllschichten zeigt, dass sie bis ins 11. Jahrhundert in Benutzung war. Interes-



**3** Köln, Archäologische Zone. Frühmittelalterliches Gebäude. a–b Nord- und Ostseite; c zugemauerter Eingang. Hochmittelalterliche Befunde; d Südmauer der Synagoge; e Eingang zur Mikwe (f).



**4** Köln, Archäologische Zone. **a** Zisterne; **b** Boden der Zisterne; **c** Umbau zur Abfallgrube.



**5** Köln, Archäologische Zone. Keramik aus den Verfüllungen der Materialentnahmegruben unter der Südwand (oben) und unter der Nordwand (unten) der Synagoge.

sant sind die vergesellschafteten Tierknochen. Eine erste Sichtung des Knochenmaterials weist darauf hin, dass hier die Abfälle einer nicht koscheren Küche entsorgt wurden, kein einmaliger Nachweis, wie Untersuchungen von Tierknochen aus mehreren Latrinen/Abfallgruben des mittelalterlichen jüdischen Viertels in Köln bestätigen. Zusammenfassend bleibt aufgrund von Stratigraphie, Befunden, Funden (Abb. 5) sowie naturwissenschaftlichen Datierungen und Untersuchungen

Folgendes für das hier behandelte Areal festzuhalten:

1. Es sind keine Befunde und Funde aufgedeckt worden, die das Vorhandensein einer frühmittelalterlichen Synagoge und Mikwe oder sogar einer jüdischen Siedlung beweisen. Auch eine spätantike Synagoge ist historisch und archäologisch nicht belegbar. Eine Ortskonstanz ist somit nicht gegeben.
2. Es kristallisiert sich heraus, dass das Areal erst um die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts mit dem Bau der Synagoge und wohl auch der Mikwe von einer jüdischen Gemeinde in Besitz genommen wurde. Die weiter oben erwähnten Materialentnahmegruben sind in dieser Hinsicht im Zusammenhang mit Vorbereitungsmaßnahmen zur Gewinnung von Baumaterial zu interpretieren.
3. Die hier behandelten frühmittelalterlichen Befunde lassen sich weiteren, ähnlich datierten Befunden aus den nördlichen und südlichen Bereichen der Ausgrabung an die Seite stellen (Arch. Rheinland 2013, 178–181). Sie alle belegen, dass das gesamte Gelände, nach Abzug der karolingischen Machthaber aus dem ehemaligen Praetorium im 8. oder 9. Jahrhundert, städtebaulich neu strukturiert wurde. Die Frage, ob die frei gewordene Fläche sofort von einer jüdischen Gemeinde in Besitz genommen wurde, ist – zumindest für das Areal der späteren hochmittelalterlichen Synagoge und Mikwe – mit nein zu beantworten. Es bleibt abzuwarten, was die noch laufenden Grabungen im weiteren Umfeld der Synagoge an neuen Erkenntnissen in dieser Hinsicht bringen.

Für die Bestimmung der Keramik danke ich Th. Höltken, Römisch-Germanisches Museum Köln, und U. Schikowski-Nusch, Archäologische Zone Köln.

#### Literatur

O. Doppelfeld, Die Ausgrabungen im Kölner Judenviertel. In: Z. Asaria (Hrsg.), Die Juden in Köln (Köln 1959) 71–145. – S. Schütte/M. Gehler (Hrsg.), Von der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012 (Köln 2012).

#### Abbildungsnachweis

1–5 Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone, 1 E. Özcan, 2 Foto S. Cron, Zeichnung T. Pfaff, Montage Ch. Kohnen, 3 Ch. Kohnen, 4 Foto M. van den Bogaard, Montage Ch. Kohnen, 5 Foto B. Gnade, Montage Ch. Kohnen.